13: Cool und gelassen

Letzten Endes wurde ich nicht fündig.

Was Sichtungen legendärer Pokémon anging, gab es genug Artikel in den letzten Jahren über besonders starke Gewitter, in denen Leute Voltolos oder Boreos gesehen zu haben behaupteten, manche dieser Artikel wurden von undeutlichen Photos begleitet, die genauso gut Fälschungen sein konnten. Zudem gab es Berichte über verschiedene Orte, an denen regelmäßig die Ritter der Redlichkeit, Kobalium, Terrakium und Viridium, auftauchen sollten, zum Beispiel das sogenannte Feld der Besinnung, aber ob da etwas dran war… ich würde jedenfalls nicht meine Zeit darauf verschwenden, an einem dieser Orte wochenlang auf die Ankunft einer solchen Legende zu warten.

Über Zekrom, Reshiram oder den hohen Drachen gab es in den Zeitungen nichts, aber das hatte ich um ehrlich zu sein auch nicht wirklich erwartet. Am Ende meiner ergebnislosen Recherche hatte ich mich lediglich seufzend auf dem Stuhl zurückgelehnt, auf dem ich im Zeitungssaal Platz genommen hatte, und mir gedacht, dass ich mir das gleich hätte denken können. Aber ich hatte es zumindest versuchen wollen. Wenn doch wenigstens Blaus Arbeit über Kantos Legenden zur Verfügung stände… es war nichts über Einalls Drachen, aber ich interessierte mich ja auch allgemein für legendäre Pokémon. So gesehen war das Ganze nicht komplett vergebens gewesen, denn immerhin hatte ich mein Wissen in diesem Gebiet mehren können.

Wie es wohl wäre, so ein Pokémon im Team zu haben? Voltolos vielleicht? Oder Kobalium? Es wäre ein mächtiger Verbündeter. Es gab tatsächlich Trainer, die sich einzig darauf spezialisiert hatten, Pokémon wie diese zu jagen und zu fangen, auch wenn ich nicht gehört hatte, dass einer von ihnen jemals erfolgreich darin gewesen wäre. Es gab mächtige Pokémon wie die legendären Vögel, die am häufigsten in Kanto gesichtet wurden – solche Legenden, von denen erwiesenermaßen mehrere existierten, teilweise auf der ganzen Welt, noch immer weit seltener als die meisten anderen Pokémon, aber doch häufig genug, dass man tatsächlich darauf hoffen konnte, eines davon zu sehen oder vielleicht sogar zu fangen. Aber dann gab es wiederum solche Legenden, die einmalig waren und viel zu mächtig, um sie jemals einfangen zu können, wie zum Beispiel Ho-Oh, über das ich in den letzten Stunden auch ein bisschen gelesen hatte. Bedauerlicherweise gehörten Einalls legendäre Pokémon allesamt zur letzteren Kategorie – Voltolos beispielsweise mochte nicht ganz so mächtig und mit einer Mythologie

verknüpft sein wie der Regenbogenphönix Ho-Oh, aber es war dennoch einzigartig – darin jedenfalls schienen sich sämtliche Forscher einig zu sein.

Wie auch immer, nachdem ich endlich des Lesens überdrüssig wurde – und damit ließ ich mir so viel Zeit wie möglich –, machte ich mich letztlich auf den Weg zum Pokémon-Center und schrieb Cheren währenddessen, dass ich bald dort sein würde. Ich hatte daraufhin zwar gut zwanzig Minuten Zeit, mich mental darauf vorzubereiten, aber als Grünchen mir mit Tränen in den Augen um den Hals fiel, sobald ich durch die Tür des Centers kam, riss sie mich damit dennoch beinahe von den Beinen.

Im Gegensatz zu Cheren verzichtete sie jedoch darauf, mir ins Gesicht zu schlagen, obwohl sie mit Vorwürfen nicht hinterm Berg hielt, auch wenn diese in ihrer schieren Erleichterung unterzugehen schienen. Sie hatte sich wohl wirklich Sorgen um mich gemacht, und so erhielt mein schlechtes Gewissen neue Nahrung, aber zugleich auch meine Verärgerung, als auch sie keine wirkliche Sympathie zeigte, nicht einmal versuchte, zu verstehen, warum ich mich sechs Wochen lang so sehr zurückgezogen hatte, dass niemand mich erreichen konnte. Natürlich fragte sie nach dem Warum und dem Weshalb… aber es stellte mich irgendwie nicht zufrieden. Es kam mir vor, als würde sie es nicht wirklich ernst meinen, als würde es ihr nicht um meine wahren Gründe gehen, sondern nur darum, warum *sie* zurückgelassen worden war.

Am liebsten hätte ich einfach die Bombe platzen lassen und ihnen gesagt, dass Zurrokex tot war, um dann aufzustehen und mich auf mein Zimmer zurückzuziehen. Vielleicht würden sie es dann kapieren, anstatt sich nur aufzuregen, dass ich mich ein paar Tage nicht bei ihnen gemeldet hatte.

Zugleich wusste ich, dass das unfair war. Dass das in diesem Moment der Zorn war, der aus mir sprach – nicht der Zorn auf Cheren und Bell, sondern auf Team Plasma. Ich merkte es, seit ich dort beim Helikopter gegen diese Typen gekämpft hatte. Ich sah sie nun anders. Ich verachtete Team Plasma. Ich wollte es zur Strecke bringen, denn es stellte eine Gefahr dar. Eine Gefahr, derer sich meine Freunde offensichtlich nicht bewusst waren.

Jedenfalls stellte ich fest, dass ich mich ausgelassen fühlte, trotz aller Wiedersehensfreude, und so stand ich kurz nach dem Abendessen auf und entschuldigte mich bei ihnen mit irgendeiner Ausrede von wegen, ich hätte einen langen Tag gehabt und sei schon müde.

Zwei Monate… kaum zu glauben, dass es erst um die zwei Monate her war, dass wir aus Avenitia aufgebrochen waren. Ich hatte das Gefühl, es hatte sich vieles verändert. Viel mehr, als ich für möglich gehalten hätte. Und das schon jetzt. So langsam begann ich zu verstehen,

was diese Reise wirklich für uns alle bedeuten würde, welch Wendepunkt sie war, und welch wichtige Weggabelung auf dem Pfad unseres Lebens.

Mit solcherlei schweren Gedanken legte ich mich in dieser Nacht schlafen, auf dass sie mich bis in meine Träume hinein verfolgten.

Tags darauf kehrte ich alsbald in die Bibliothek zurück, genauer gesagt in die an sie angeschlossene Arena. Es war Zeit für meinen eigenen Kampf gegen Aloe, natürlich wollte ich nicht lange hinter Cheren zurückstehen. Ich musste kurz auf die Arenaleiterin warten, die sich etwas verspätete, und als sie erschien, kam sie dieses Mal nicht in Begleitung ihres Mannes, der offenbar heute keine Zeit hatte, sondern eines Assistenten, den sie wohl kurzerhand von seinen üblichen Pflichten abkommandiert hatte, um als Kampfrichter zu dienen, seinem wenig begeisterten Blick nach zu urteilen.

Mir war es gleich, solange der Kampf nicht abgesagt wurde, was bei allem, was ich inzwischen über Aloe Libra zu wissen glaubte, gar nicht so weit hergeholt war. Gestern war es mir jedenfalls so vorgekommen, als hätte eher ihr Ehemann den Überblick über ihre Termine, nicht sie selbst.

Wir hielten uns nicht lange mit Formalitäten oder gegenseitiger Vorstellung auf, da wir uns ja von gestern schon kannten, sondern begaben uns gleich in die Arena und fingen ohne weitere Umschweife an. Sobald der Kampfrichter die Regeln erklärt hatte, die denen von gestern entsprachen, war es auch schon an der Zeit, unsere ersten Pokémon auszusenden. Erneut machte Aloe den Anfang, dieses Mal rief sie jedoch ihr Picochilla zuerst. Über dieses wusste ich von den drei Pokémon, die sie gestern eingesetzt hatte, am wenigsten, aber es war auch nicht dieses, vor dem ich mich am meisten in Acht nehmen musste.

»Du hast mir deine Entschlossenheit in der Grundwassersenke demonstriert und dir so einen Platz in meinem Team verdient«, murmelte ich, indes ich einen Superball von meinem Gürtel nahm. »Jetzt kannst du beweisen, dass die Entscheidung, dich zu fangen, richtig war. Los, Kiesling!«

»Ein Gestein-Pokémon«, stellte Aloe fest, sobald der kleine Felsen mit dem Loch, das ihm vielleicht als Auge, vielleicht auch als Ohr diente, und der Steinantenne sich vollständig materialisiert hatte. »Dagegen sind Normal-Attacken nicht sehr effektiv. Eine kluge Entscheidung.«

»Im Gegensatz zu Cheren bevorzuge ich nicht nur einen Typen«, rief ich über das Feld hin-

weg. »Warum also nicht jeden Typvorteil ausnutzen, der sich mir bietet? Und dieses Kiesling hat es in sich, das können sie mir glauben!«

»Wir werden sehen«, lautete ihr einziger Kommentar dazu, bevor sie die linke Hand ausstreckte und ihrem Picochilla den ersten Befehl zurief. »Kehrschelle!«

Die gleiche Attacke wie gestern, erkannte ich. *Yorkleff ist ihm entgegengerannt und hat mit Gegenschlag gekontert. Kiesling ist nicht so schnell wie Yorkleff, Picochilla könnte einem Gegenangriff also mit Leichtigkeit ausweichen. Deshalb…*

»Bleib stehen, wo du bist«, wies ich mein Pokémon an. »Lass es herankommen.«

Die Rute der kleinen, grauen Maus begann leicht zu schimmern, kurz bevor es Kiesling erreichte. Dann sprang es schlagartig nach oben und vollführte in der Luft eine Drehung, aus der heraus es mit seiner Rute zuschlug – doch damit war es noch nicht vorbei, denn sofort griff es noch einmal an, und noch einmal, eine unerbittliche Serie von Angriffen in schneller Abfolge aus rapiden Drehungen heraus. Kehrschelle war eine Attacke, die auf eine Aneinanderreihung von mehreren schwachen Angriffen baute, dabei wurde es jedoch mit jedem Treffer wahrscheinlicher, dass ein ungeübter Anwender das Gleichgewicht verlor und die Attacke daher abbrechen musste. Im Idealfall wurden bis zu fünf Treffer erzielt, und genau dieser Idealfall schien nun einzutreten.

Doch Kiesling ließ das alles über sich ergehen und rührte sich nicht von der Stelle, wie ich es ihm gesagt hatte. Picochilla vollführte einen weiten und hohen Satz nach hinten und setzte dann auf ein Kommando seiner Trainerin hin Sternschauer ein, woraufhin gut sechs leuchtend goldene Miniatursterne vor ihm erschienen, welche kurz darauf auf Kiesling herab hagelten und den Sand auf dem Kampffeld aufwirbelten, als sie in kleinen Explosionen detonierten. Doch noch immer zeigte mein Pokémon keine Reaktion – es war allerdings nicht so, dass es die furiosen Angriffe seines Gegners nicht spürte, doch es ertrug sie. In jenem Augenblick sah ich es vor mir, wie es unter dem kleinen Wasserfall stand, manchmal stundenlang, und es über sich ergehen ließ… dieses kühle Nass, das die meisten Gestein-Pokémon wie Kiesling nicht ausstehen konnten, es hatte geduldig alles ertragen.

Dadurch hatte ich erkannt, worin seine Stärke lag. Es war weder sehr schnell noch sehr kräftig – aber es war außerordentlich widerstandsfähig. Aloe konnte es mit Normal-Attacken versuchen, solange sie wollte, es würde nicht funktionieren, Kiesling würde standhalten, und am Ende würde Picochilla an Kraft verlieren und erschöpft sein. Es sei denn, Aloe wollte das hier schneller zu Ende bringen. Wenn ich durch die Analyse des gestrigen Kampfes eines gelernt

hatte, dann das: Die Bibliothekarin mochte nach außen hin wie eine besonnene Person wirken, aber sie war keineswegs geduldig. Sie brannte auf spannende Kämpfe und liebte es, ihren Gegner zu bezwingen. Sie würde nicht einfach abwarten, bis ihr Pokémon völlig ausgelaugt war.

»Was ist los? Willst du nicht angreifen? Ist dein Kiesling vor Angst erstarrt?« Sie stemmte die Hände in die Hüften. »Du hast sicher mehr drauf. Was ist deine Strategie? Willst du, dass mein Picochilla sich verausgabt? Ich denke es ist Zeit für einen kleinen… Weckruf!«

Plötzlich sprintete Picochilla erneut auf Kiesling zu, dieses Mal jedoch mit Pfoten, die in demselben Orange glühten wie Kukmardas Knie, als es Fußkick gegen Yorkleff eingesetzt hatte – ein Indiz für eine Attacke des Typs Kampf, gegen den Gestein-Pokémon schwach waren. Das also war ihr Trumpf gegen mein Kiesling. Mit rasender Geschwindigkeit kam das Chinchilla-Pokémon näher und schlug schließlich unerbittlich zu. Es sah fast ein wenig aus, als würde es mein Kiesling links und rechts ohrfeigen wollen, doch wieder zeigte der Angriff kaum einen Effekt, trotz des vorteilhaften Typs.

Dafür äußerte ich nun meinen ersten Angriffs-Befehl: »Jetzt, Katapult! Nutze Picochilla als Geschoss!«

»Was?!«, rief Aloe entsetzt, als Kiesling auf einmal einen Fuß nach hinten setzte, um Schwung zu holen, und dann nach vorne schnellte, ehe Picochilla sich in eine sichere Distanz zu begeben vermochte, wobei es mit der Felsnadel, die von seinem Kopf abstand, seinen Kontrahenten direkt in der Körpermitte traf und es dabei so heftig in einem etwa Fünfundvierzig-Grad-Winkel davon schleuderte, dass es nach kaum einer Sekunde in die Decke der Arena krachte und von dort wieder auf das Feld hinunter fiel, wo es ein zweiter, fast ebenso brutaler Aufschlag erwartete.

Katapult war eine Gestein-Attacke, bei der für gewöhnlich Steine oder Felsen benutzt wurden, um fliegende Gegner vom Himmel zu holen. Da es hier in dieser Arena jedoch weder Stein noch Fels gab, einmal abgesehen von Kiesling, das selbst so wirkte wie ein belebter Stein, obwohl es natürlich ein lebendes Wesen war, musste eben etwas Anderes als Munition herhalten – in diesem Fall der Gegner, der dafür gerade die richtige Größe hatte.

»Picochilla ist besiegt!«, kam kurz darauf die offizielle Verkündung des Kampfrichters. »Kiesling gewinnt! Der Herausforderer geht mit einem Punkt in Führung!«

»Sieh an, sieh an, ihr könnt ja doch kämpfen.« Seufzend schüttelte die Leiterin den Kopf, rief ihr erneut durch nur eine einzige Attacke besiegtes Picochilla zurück und sah dann nach-

denklich auf den Pokéball hinab. »Vielleicht war es für dich doch noch zu früh. Ich werde dich ausführlicher trainieren müssen. So viel haben diese beiden Kämpfe auf jeden Fall gezeigt. Nun gut. Black Averon! Mit diesem zweiten wirst du kein so leichtes Spiel haben!«

So flog ein Superball, und Terribark erschien. Der Kampf ging in die zweite Runde.

Ihr nächstes Pokémon zu besiegen, erwies sich als nicht so schwer, wie ich gedacht hatte. Nachdem ich gesehen hatte, wie Aloes Terribark mit unglaublicher Geschwindigkeit und Präzision nach Cherens Navitaub geschnappt hatte, hatte ich mich auf einen harten Kampf gefasst gemacht, aber wie sich herausstellte, war es fast ebenso machtlos gegen Kiesling wie Picochilla vor ihm.

Es biss sich im wahrsten Sinne des Wortes die Zähne an ihm aus. Da Normal-Attacken offensichtlich nicht funktionierten, hatte die Leiterin es offenbar mit Unlicht versuchen wollen, aber auch durch den Biss eines Pokémon wie Terribark war der steinernen Hülle meines neuesten Teammitglieds nicht beizukommen. Nachdem sie die Wirkungslosigkeit dieser Herangehensweise erkannte, versuchte sie, die Regungslosigkeit meines Kiesling auszunutzen, um Terribarks Stärke per Kraftschub zu erhöhen, aber natürlich ließ ich das nicht geschehen.

Kiesling war nicht sehr schnell, sodass sein Kontrahent immer wieder wegrennen und an anderer Stelle mit Kraftschub beginnen konnte, wenn das Gestein-Pokémon es angriff, doch dadurch wurde es stets unterbrochen und kam nicht dazu, mehr Kraft in seine Angriffswerte zu stecken. Währenddessen erzeugte Kiesling durch die Attacke Lehmschelle kleine Lehmbrocken, wozu es den Sand am Boden vor das Loch in seinem Körper saugte und dort auf wundersame Weise umwandelte, und warf diese dann auf das Hunde-Pokémon, wobei es erneut die Steinantenne wie eine Art Baseballschläger verwendete.

Um mich kurz zu fassen: Kiesling gewann, Terribark verlor. Als sich die Treffer, die es auf Dauer unweigerlich einstecken musste, bei Terribark häuften, sah sich Aloe gezwungen, wieder in den Nahkampf überzugehen, wo mein Partner die Auseinandersetzung schließlich mit Kopfnuss für sich entschied. So weit so gut.

Doch jetzt folgte der wahre Kampf. Aloe nahm einen weiteren Superball zur Hand – ich wusste genau, was jetzt kommen würde. Das war es, worauf ich gewartet hatte. Dieses Pokémon würde die Entscheidung bringen, auf die eine oder andere Weise.

»Es hängt jetzt an dir, Kukmarda!«, rief sie, und warf die Kapsel in die Luft. »Zeig alles, was du hast!«

In blauem Schimmer erschien das rot-gelbe Kukmarda mit den hypnotischen Augen, das Cheren gestern so viele Probleme bereitet hatte. Mit verschränkten Armen stand es dort, eine fast schon ein wenig arrogant wirkende Pose, und sah auf das kleinere Gestein-Pokémon herab, in dem es offenbar keine große Bedrohung erkannte, trotz der vorangegangenen Niederlagen seiner Gefährten. Gut. Hochmut kam bekanntlich vor dem Fall. Es war mir lieber, es unterschätzte mein Kiesling, als dass es zu vorsichtig wurde, um sich in Reichweite zu begeben.

Dennoch ließ ich Aloe dieses Mal nicht die Initiative übernehmen. Kukmarda durfte gar nicht erst dazu kommen, Hypnose einzusetzen. »Lehmschelle!«

Erneut erzeugte Kiesling mehrere kleine Lehmbrocken, um diese geradewegs seinem Kontrahenten entgegen zu schleudern und damit hoffentlich seine Sicht einzuschränken, sodass ihm die Hypnose erschwert wurde. Kukmarda wich allerdings durch Scanner betont mühelos aus und kam dabei schrittweise näher. Schließlich war es so weit, dass Aloe ihm befahl, Hypnose zu verwenden, woraufhin sich die gelben Kreise in seinen Augen zu drehen begannen und wie gestern scheinbar zu Spiralen wurden, obwohl es sich dabei – wie ich jetzt erkannte – lediglich um eine optische Täuschung handelte. Dennoch rief der Anblick bei mir eine leichte Benommenheit hervor, von welcher ich mich jedoch nicht davon abbringen ließ, Kiesling zuzurufen, dass es sich abwenden sollte.

Die Bewegungen meines Pokémon kamen mir träger vor als sonst, doch immerhin bewegte es sich noch, es war also noch nicht eingeschlafen. Vielleicht lag das daran, dass es selbst keine richtigen Augen hatte, sodass die Attacke nicht ihre ganze Wirkung entfalten konnte, aber so gelang es ihm immerhin, Kukmarda den Rücken zuzuwenden, um nicht mehr in diese müde machenden Spiralaugen blicken zu müssen. Es hatte keine gute Nase wie Yorkleff, um den Gegner selbst dann anhand des Geruchs ausfindig zu machen, wenn es diesen nicht zu sehen bekam, aber dafür hatte Kiesling ein gutes Gehör und sehr gute Verteidigung, weshalb ich beschloss, das Risiko eingehen zu können, es diesem Kukmarda den Rücken zukehren zu lassen.

Natürlich zögerte die Arenaleiterin nicht, diese Gelegenheit auszunutzen. »Fußkick! Hau es um und lass es nicht wieder aufstehen!«

Schlagartig verfiel Kukmarda in einen Sprint, wie es selbst gestern keinen hingelegt hatte. Überrascht sog ich die Luft ein, als ich erkannte, dass ich weit weniger Zeit hatte als gedacht, gerade genug, um eine einzelne Anweisung zu rufen: »Spring!«

Bei unserer ersten Begegnung war Kiesling auf einem Felsen gestanden, oder eher gethront,

hatte von dort sein Revier überwacht, in welches ich unerlaubt eingedrungen war. Im nächsten Augenblick, ehe ich wusste, wie mir geschah, war es mit einer Intensität von seiner erhöhten Position herab gesprungen, die ich von einem solch kleinen Gestein-Pokémon, das ich für eher träge gehalten hatte, nicht erwartet hätte. Wenn es sich mit seinen beiden Steinfüßen vom Boden abstieß, konnte es tatsächlich eine Sprungkraft aufbringen, die meinem Grillmak Konkurrenz machte – und so erstaunt ich damals darüber gewesen war, noch verdutzter musste nun Aloe Libra sein, als sich Kiesling auf einmal gut eineinhalb Meter über ihrem Kukmarda befand, dessen Tritt damit ins Leere ging.

»Kopfnuss!« Meine Hand fegte durch die Luft, als ich meinen Herzschlag nicht mehr zu zügeln vermochte und den verlockenden Duft des nahenden Sieges wahrnahm. Kiesling stürzte hinab und zielte dabei explizit auf Kukmarda, welches jedoch erneut auf geschickte Weise auswich und dabei seine überlegene Geschwindigkeit ausspielte. Als das Gestein-Pokémon in den betonierten Boden krachte, zogen sich knackend einige Risse durch diesen, doch Kiesling steckte den Aufprall ein wie eine von Picochillas schwachen Normal-Attacken und sprang sogleich wieder auf. »Katapult! Nutze die Lehmbrocken!«

Ich ließ Kukmarda nun keine Ruhe mehr. Kiesling holte aus und hieb mithilfe seiner Felsnadel einen der Lehmbrocken, die durch den wiederholten Einsatz von Lehmschelle nun überall in der Halle verteilt lagen, in Richtung des hamsterähnlichen Pokémon, das erneut zum Ausweichen gezwungen war.

»Scanner!«, befahl Aloe, woraufhin nach einem kurzen Aufblitzen in Kukmardas Augen plötzlich jedes Geschoss meines Partners weit fehlging, als das bisher eher mühsame Ausweichen in fließende, gekonnte Bewegungen überging, durch welche es Kukmarda ein Leichtes war, den Katapultgeschossen zu entgehen und sich Kiesling wieder zu nähern, um noch einmal Fußkick einzusetzen. Wieder wollte Kiesling sich durch einen Sprung retten, aber dieses Mal war die Leiterin darauf gefasst. »Richte deinen Fußkick nach oben, du kannst es in der Luft treffen!«

Tatsächlich gelang es, und so war es nun mein Pokémon, das getroffen wurde, anstatt des Gegners. Das rechte Knie von Kukmarda, welches ebenfalls nach oben gesprungen war, um mitten in der Luft mit Kiesling zu kollidieren, traf dieses mitten in seiner Schwachstelle, dem Loch vorne im Körper. Trudelnd flog Kiesling davon und wurde alsbald von seinem steinernen Gewicht wieder zu Boden gezogen, wo es dieses Mal unkontrolliert aufkam und ein Stück weit über den harten Grund rollte.

Kukmarda dagegen landete auf elegante Weise und verschränkte wie zu Beginn des Kampfes die Arme vor der Brust, um ein keckerndes Kichern von sich zu geben, das eine deutliche Provokation und Herausforderung darstellte – man musste nicht die Stimme der Pokémon verstehen wie ein gewisser grünhaariger Junge, um das zu erkennen. Kiesling war noch nicht geschlagen. Es rappelte sich wieder auf, wenn auch schon wesentlich schwerfälliger als noch am Anfang. Es war nur selbstverständlich, denn selbst bei einem widerstandsfähigen Pokémon wie diesem Kiesling musste ein langer Kampf wie dieser irgendwann seinen Tribut fordern, und nun schien es so weit zu sein, dass es am Rande des Zusammenbruchs stand. Ich meinte sogar, seinen rasselnden Atem zu hören, obwohl ich mir nicht sicher war, wie genau es eigentlich atmete. Hören, sehen, einige andere Dinge, für die wir Menschen und viele andere Pokémon mehrere Sinnesorgane benötigten – das alles schien bei Kiesling durch dieses eine, dunkle Loch zu funktionieren. Es war faszinierend und wäre einer genaueren Betrachtung wohl wert gewesen, hätte ich mich nicht inmitten meines zweiten Arenakampfes befunden.

Ich befand mich noch immer im Vorteil – auch Kukmarda hatte schon Schaden genommen, wenn auch nur wenig, doch es war Aloes letztes Pokémon. Ich dagegen hatte noch zwei vollkommen ausgeruhte Pokémon in der Reserve. Ich wollte Kiesling den gesamten Kampf übernehmen lassen, sie mit nur einem einzigen Pokémon besiegen, um zu zeigen, dass ich wahrlich besser als Cheren war. Die Versuchung war groß, es einfach zu wagen, alle Vorsicht in den Wind zu schlagen und weiterzumachen, wie erschöpft mein Kiesling auch sein mochte.

Der alte Black hätte das sicherlich getan.

Aber als ich sah, wie mitgenommen Kiesling inzwischen wirkte, obwohl seine Entschlossenheit nicht gebrochen war, zuckte ein Bild von Zurrokex durch meinen Kopf. Zurrokex, das bis zuletzt gekämpft hatte. Auch sein Wille war nie gebrochen worden. In dieser Hinsicht war es enorm stark gewesen. Aber am Ende hatte es dafür alles verloren. Ich wusste, die Situation war hier nicht annähernd so ernst, aber dennoch… dennoch…

Ich nahm den Superball, mit dem ich Kiesling gefangen hatte, und öffnete ihn per Knopfdruck. »Das reicht, Kiesling. Komm zurück.«

Ein blauer Strahl erfasste mein neuestes Pokémon und holte es in die Kapsel zurück. Es war besser so. Ich hatte noch genug andere Chancen, diesen Arenakampf für mich zu entscheiden. Chancen in Form meiner beiden anderen Pokémon, zwischen denen ich mich nun entscheiden musste. Grillmak hatte hervorragende Arbeit in meinem ersten Arenakampf geleistet, aber ich wollte diese Sache nur noch zu einem raschen Ende bringen. Kukmarda würde nicht mehr all-

zu viel widerstand leisten können, jedenfalls nicht, wenn ich mein stärkstes Pokémon einsetzte.

»Du bist gefragt, Zwottronin«, raunte ich, während ich meinen ersten, teuersten Partner aus dem gewöhnlichen Pokéball entließ, in dem es aufbewahrt wurde.

Kaum in der Arena erschienen, zog der Otter-Samurai auch schon seine beiden Muschelklingen und stellte sich mit einem herausfordernden Lächeln in einer kampfbereiten Pose auf, was sich Kukmarda selbstverständlich nicht lange gefallen ließ. Ohne dass Aloe es ihm erst sagen musste, begann es erneut, den Einsatz von Hypnose einzuleiten. Aber auch ich musste kein Kommando geben, denn mein Zwottronin wurde mit solcherlei Situationen auch selbst fertig. Es hielt sich schlichtweg die beiden Muscheln vor die Augen, sodass es immer noch genug von der Umgebung sah, um nicht völlig blind zu sein, aber dennoch nicht in die einschläfernden Spiralen blickte. Zusätzlich streckte es auf provokante Weise die Zunge heraus.

Ist das alles? Das war es, was Zwottronins Gestik und Mimik ausdrückten. *Damit willst du mich besiegen?*

In Momenten wie diesen hätte ich mir kein besseres Pokémon wünschen können, das selbst in einem Arenakampf so gelassen und cool blieb und zeigte, wie viel Spaß es an seiner Überlegenheit hatte. Es ließ mich alle Zweifel vergessen. Nennt es von mir aus Übermut, ja, vielleicht war es sogar genau diese Art von Übermut, die dazu geführt hatte, dass ich Zurrokex verloren hatte, aber in Zwottronins Fall machte ich mir da irgendwie nur wenige Sorgen. So sehr vertraute ich ihm. So sehr vertraute es mir. So sollte die Beziehung eines Trainers zu seinem Pokémon wirklich aussehen.

Ich fasste mir schmunzelnd an die Kappe und spürte zum ersten mal seit sechs Wochen wieder dasselbe Selbstvertrauen wie vor jener Nacht. Und zugleich beschloss ich, die Zügel in diesem Kampf abzugeben und mich nicht länger einzumischen. »Zwottronin, übernehme du das. Du hast mein vollstes Vertrauen. Mach es fertig!«

Wir waren ein Team. Und doch verfügten wir alle über unsere individuellen Stärken. Ich war der Stratege, doch manchmal musste man einfach die Muskeln spielen lassen. Unser Training hatte uns alle vorangebracht, nicht nur mich oder nur meine Pokémon. Was wir in der Grundwassersenke gelernt und erarbeitet hatten, war für diesen Moment gewesen, das erkannte ich jetzt. Nun, da wir endlich zurück in der Wirklichkeit waren, den Albtraum hinter uns ließen und keine Zurückhaltung mehr üben mussten, würden wir unsere ganze Macht demonstrieren, und das tiefe Band, das uns zu einer Einheit formte.

Zwottronin stieß eine Art zustimmendes Bellen aus und setzte sich unmittelbar darauf in Bewegung. Kiesling, das langsam gewesen war und die meiste Zeit über nur auf einer Stelle verharrt hatte, war es nicht möglich gewesen, viel gegen die flinkeren Pokémon der Arenaleiterin auszurichten, solange diese nicht zu ihm kamen. Aber Zwottronin hatte es nicht nötig, darauf zu warten… es konnte die Distanz ganz einfach selbst verringern.

Doch noch ehe es auch nur die halbe Strecke zwischen sich und Kukmarda überwunden hatte, feuerte es bereits die erste Aquaknarre, zunächst auf eine Stelle direkt vor sich, ehe es den Wasserstrahl blitzschnell über den Boden in Richtung Gegner wandern ließ, der zu verdutzt war und nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte, sodass er frontal getroffen wurde. Während Kukmarda das nasse Fell schüttelte, warf Zwottronin eine seiner Kalkmuscheln vor sich, um darauf zu surfen, allerdings nur einbeinig, denn die andere Muschel hielt es noch immer fest umklammert.

»Lass es nicht noch näher kommen!«, rief Aloe, und wieder war es wie gestern: Ihre Stimme strotzte nur so vor Autorität, um ihr Pokémon wieder zur Konzentration zu zwingen. »Hypnose!«

Sie versucht es noch immer auf dieselbe Weise. Ich war versucht, dem schlanken Otter doch noch ein Kommando zuzurufen, aber ich hielt an meinem Beschluss fest, mich aus dem Rest dieser Konfrontation herauszuhalten. *Zwottronin schafft das auch ohne mich. Ich weiß es.*

Und ich sollte mich nicht in ihm täuschen. Bevor Kukmarda dazu kam, ein weiteres Mal seine mächtige Hypnose zu verwenden, feuerte Zwottronin eine weitere Aquaknarre auf es ab, dieses Mal direkt ins Gesicht, sodass es die Augen zusammenkneifen musste und seine Sicht dadurch für wenige Augenblicke deutlich getrübt wurde. Als hätte Zwottronin es genau so geplant, waren es genau diese wenigen Augenblicke, in denen es mit perfektem Timing auf seiner Muschel an seinem Kontrahenten vorbei schlitterte und die andere Muschel schlagartig in aquamarinfarbenen Schimmer hüllte.

Eine blaue Linie fuhr durch die Luft, ein Geräusch wie von rieselndem Wasser, dann ging Kukmarda mit einem tiefen Schnitt in der Seite in die Knie, nur um schließlich, als es sich gerade wieder zu erheben versuchte, von einer letzten Aquaknarre, die es direkt in den Rücken traf, gnadenlos niedergestreckt zu werden. Zwottronin sprang von seinem improvisierten Surfbrett ab, bückte sich dabei nur kurz nach diesem, um es sich zu schnappen, steckte beide Muscheln in einer fließenden Bewegungen zurück in sein gehärtetes Beinfell und kam dann, nachdem es noch ein paar Schritte weit über den Boden gerutscht war, in einer eleganten, kni-

enden Position zum Stillstand.

»Kukmarda kann nicht mehr weiterkämpfen!« Ohne einen einzigen Treffer zu kassieren. Ohne einer Anweisung seines Trainers zu bedürfen. Zwottronin hatte das stärkste Pokémon einer Arenaleiterin wahrlich alt aussehen lassen. Es war ein erbarmungsloser Sieg – drei zu null für mich. »Zwottronin gewinnt die Runde! Der Herausforderer gewinnt damit den Kampf um den Grundorden!«

Während Zwottronin überglücklich zu mir lief und mein Bein umarmte, wie es das auch als Ottaro schon oft getan hatte, rief Aloe seufzend ihr besiegtes Kukmarda zurück. »Zweimal in Folge, was? Vielleicht werde ich inzwischen wirklich zu alt dafür.«

Wir begaben uns beide in die Mitte der Arena, wo nun auch mir wie einen Tag zuvor meinem Rivalen Cheren der Grundorden überreicht werden sollte – der metallene Anstecker, der sich problemlos in der Ordensbox befestigen ließ, sah genau identisch zu dem aus, den ich gestern gesehen hatte, wirkte in meinen Augen aber dennoch glänzender. Vermutlich, weil ich ihn mir selbst verdient hatte. *Das ist Nummer Zwei.* Ich brauchte kurz, um wirklich zu verstehen, was das bedeutete. Ich hatte bereits ein Viertel der Zahl an Orden, die ich benötigte, um für die Liga zugelassen zu werden. *Das ging irgendwie schneller als erwartet. Zwei Monate, hm? Wenn ich tatsächlich einen Orden pro Monat verdiene, wird meine Reise nicht einmal ein Jahr dauern.*

Aber ich wusste genau, dass es nicht so einfach war. Von jetzt an würden die Kämpfe nur noch schwieriger werden, die Gegner härter, erfahrener und talentierter. Ich war noch weit davon entfernt, mich mit den stärksten Arenaleitern Einalls messen zu können, geschweige denn den Top Vier. Doch ich befand mich wenigstens auf einem guten Weg, und das war ein Erfolg für sich. Ich war zurück auf dem richtigen Pfad. Ich konnte noch immer kämpfen. Ich konnte noch immer siegen. Nach all den Zweifeln, die mich nach der schrecklichen Niederlage vor sechs Wochen gequält hatten… es war wie eine Art Offenbarung.

»Stimmt etwas nicht?«, fragte mich Aloe plötzlich. »Geht es dir nicht gut?«

»Hm, wie bitte?« Ich verstand im ersten Moment nicht, wovon sie sprach, bis ich die feinen Tropfen auf den beiden Orden in der noch immer geöffneten Schatulle in meinen Händen sah, leicht glitzernd im Sonnenlicht, das durch die hohen Fenster der Halle schien. Und es fielen noch mehr Tropfen hinab… über meine Wangen… von meinen Augen… »Hu… was…?«

Ich wischte mir die Tränen aus dem Gesicht, doch es kamen nur Neue nach. Ich weinte. Warum weinte ich? Eine Traurigkeit hatte mich ergriffen, die ich mir zuerst nicht erklären

konnte. Ich starrte auf die Orden… vor allem auf den, den ich soeben erst erhalten hatte, und plötzlich traf mich die Erkenntnis mit ganzer Wucht. Ich presste die Box fest an mich und senkte den Kopf, ließ die Tränen laufen, während sich einige tiefe Schluchzer meiner Kehle entrangen.

»Was ist los?« Aloe war völlig verwirrt, streckte eine Hand nach mir aus, zögerte dann jedoch, unsicher, was genau sie tun sollte.

»Ich… ich…« Es fiel mir schwer, zu sprechen. Mein Hals schmerzte, meine Augen brannten, aber am meisten litt meine Seele. »Ich habe nur daran gedacht… dass es ein Pokémon gibt… gab… ein kleines, unheimlich mutiges Pokémon… das diesen Orden… niemals zu Gesicht bekommen wird. Niemals. Niemals.«

Plötzliches Begreifen trat in Aloes Blick, ehe sich ihre Miene verdüsterte. Dann auf einmal, sodass es mich völlig unvorbereitet traf, schloss sie mich in die Arme. Sie hielt mich fest in ihrem Griff, strich mir dabei jedoch sanft über den Rücken, und auf eine mir unerklärliche Weise strahlte sie dabei eine vertraute, warme Aura aus, die meinen Widerstand bröckeln ließ und mich dazu brachte, mich in die Geborgenheit dieser mütterlichen, tröstenden Umarmung zu flüchten.

»Es ist in Ordnung, deine Trauer rauszulassen, wenn du sie bis jetzt zurückgehalten hast«, sagte sie leise. »Dieses Pokémon wäre sicher glücklich, dass du gewonnen hast.«

Nein. Sie hatte unrecht. Zurrokex musste mich hassen. Aber mir fehlte im Augenblick die Kraft, ihr zu widersprechen. Mir fehlte scheinbar die Kraft zu allem. Ich hatte nicht erwartet, von so starken Gefühlen übermannt zu werden… ich war ein cooler, gelassener Trainer, wie Cheren… das war das Bild, das Andere von mir haben sollten. Nicht… nicht das hier. Ich hatte kein Recht dazu, um Zurrokex zu weinen. Ich hatte es im Stich gelassen. Ich verdiente es nicht, auf solche Weise getröstet zu werden.

Doch warum… warum fühlte es sich dann so befreiend an? Als würde ein Teil dieses verdienten Schmerzes von mir genommen werden? Es war alles widersprüchlich, ich verstand mich selbst nicht mehr, war nur noch ein Wirbelsturm der Emotionen.

Und bis dieser Sturm abflaute, vermochte ich nichts zu tun, als zu weinen.